Eine sozialistische Wahlkomödie in Belgien

Wie wir der „Antwerpener Roode Haan" entnehmen, hat befestigt im Hippodrom-Palais eine Wahlversammlung stattgefunden, in der die sich auch Sozialisten nennenden Herrn Eekelers und Huysmans das Wort führten. Als erster kritisierte Eekelers die beispiellose reaktionäre Politik der Clerikalen und Katholiken. Er warf ihnen vor, daß sie zu allem den Segen Gottes geben. Gottesfriede bei Streiks, Gottessegen bei Streikbruch, Gottesfrieden gegenüber der Place Lavaux, und Gottesfrieden über den Konflikt in Dugree-Marthage.

Der Kritikschreiber bemerkt dazu: „Das ist alles richtig", und wirft die Frage auf, wie sich diese scheinheiligen Jesuiten innerhalb der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften gegenüber den Heldenkämpfern von Dugree-Marthage selbst benommen haben. Statt die beispiellose brutale Handlungsweise der Bourgeoisie mit der Aufforderung des Generalstreiks zu beantworten, speist man die Kämpfenden mit nichtssagenden Atmosphäre. Die Regierung wird von den beiden Rednern als reaktionär bezeichnet — die Sozialisten (?). In der Regierung sitzen vier sozialistische Minister mit von der Partei als Justizminister. Der Minister Destree hat den Ausweisungsbefehl des Kommunisten Lord unterzeichnet. Die Versammlungsredner versprechen für die Verbesserung der Soldaten eintreten zu wollen, und daß sie die militärische Dienstpflicht als Uebergangsperiode infolge der allgemeinen Entwaffnung betrachten und sagen: „Wir wollen nie wieder an einem Kriege teilnehmen." Anders von der Seite, der im Parlament auf eine Rede Dembion die Frage damit beantwortete, daß die Arbeiter wohl ein Vaterland besitzen und notfalls zur Grenze eilen werden, um es zu verteidigen. Herr Huysmans gibt in sehr geschickter Weise seine Mittelkarte an das noch christlichgläubige Wahlvolk ab, indem er sagt: „Wir sind keinesfalls gegen einen Gottesdienst. Jeder soll seinen Glauben behalten. Die RD. bemerkt dazu, daß gerade gegenwärtig in Belgien der Gottesdienst als ein unterworfenes Machtorgan des Staates die Verdummung der Arbeiter im Auge hat. Interessant wird die Komödie dadurch, daß Huysmann den demokratischen Krieg ankündigt, indem er ausführt: „Wir werden uns nochmals an einem Kriege beteiligen. Selbstverständlich in demokratischer Form!?" Wenn wir der Antwerpener RZ. auch gerne eingestehen, daß sie als kommunistisches Organ einen viel besseren Ton anschlägt als ihre Schwester, die „RZ.", in Berlin, so können wir doch nicht umhin, unsere Bewunderung darüber auszusprechen, daß die Kommunisten in einem kapitalistisch fortgeschrittenen Staat wie Belgien, wo die klassenbewußten Arbeiter Jahrzehnte den schwersten Kampf zu führen hatten, gegen den Klerikalismus und in neuerer Zeit auch gegen die sozialdemokratischen Renegaten, die in lächlicherweise dem reinen Sozialismus die lebendigen revolutionären Geist genommen haben, sich nach an der Wahlkomödie beteiligen. Angesichts des Artikels des Gen. Wertreghem in Nr. 4 der „RZ." über den Wahlkampf in Belgien, in dem er so treffend (wie es jeder KAP.-Mann wohl unterschreiben kann) den Reformismus als eine Seifenblase bezeichnet, möchten wir ihm raten auch die parlamentarische Seifenblase nicht von innen, sondern von außen zu zerschlagen.

Ausland

Der Fortschritt der Revolution in Südamerika

2. Brasilien.

In Brasilien bestehen sowohl die politischen als wirtschaftlichen Vorbedingungen für ein starkes revolutionäre Bewegung, obgleich große Schwierigkeiten hinsichtlich der Ausrüstung der Massen im Wege liegen. In letzterer Zeit hat hier die Regierung, wie die in Nordamerika und England, einen weißen Schrecken veranstaltet, um mit brutaler Gewalt jeden Anflug von kommunistischer Propaganda zu unterdrücken. Viele revolutionäre Arbeiter, welche nicht in Brasilien geboren sind, wurden ohne weiteres deportiert. Zur Schande brasilischer Gesetze muß gesagt werden, daß, während südamerikanische Gesetze es ablehnen, sich für die Deportation zu gebrauchen zu lassen, diese ohne jede Widerrede von brasilischen Schiffen mit brasilischen Mannschaften vorgenommen wurden. Die Arbeiterschaft Brasiliens appelliert immer und immer wieder an die Gesetze aller Länder, sich entschließen zu wolgern, Deportierte fortzuschaffen, deren einziges Verbrechen darin bestand, die Arbeiterschaft Brasiliens aufzuklären und aufzuforsten, sich der bestehenden, ausbeutenden Klasse zu entziehen.

Um die politische und wirtschaftliche Arbeiterbewegung, besonders nach revolutionärer Richtung hin besser zu verstehen, ist es geboten, hier in etwas gedrängter Form auf die wirtschaftliche Lage Brasiliens einzugehen.

Als bekannt, stockte während des Krieges die Einfuhr von Waren nach Brasilien, so daß es gezwungen war, die bisher eingeführten Waren selbst zu produzieren. Auf diese Weise wurden die bereits vor dem Kriege im Lande begonnenen Industrien weiter entwickelt und andere neu eingeführt. So hat Brasilien den Weg beschritten, sich allmählich in mancher Hinsicht von der fremden Einfuhr zu befreien. Man darf in der Tat mit Recht behaupten, daß unter den südamerikanischen Staaten Brasilien derjenige ist, in welchem die Umwandlung aus dem reinen Ackerbaustaat zum Industriestaat am meisten fortgeschritten ist. Sogleich als sich Brasilien industriell betätigte, haben Kapitalisten verschiedener Nationen dort Unternehmungen angelegt. So sind die großen Schuhfabriken (Atlas, Clarke, Polar), die schon jetzt den ganzen Bedarf der Bevölkerung an Schuhzeug produzieren, von Nordamerikanern gegründet worden. Auch die vielen Gerberei-Gerbereien im Süden Brasiliens gehören meistenteils Nordamerikanern. Die in Brasilien geborenen, aber doch schon viele Jahre angesiedelten Italiener haben sich auf die Gewebe- und Seidenindustrie gelegt und haben große Erfolge erzielt. Auch die hier ansässigen Syrier beschäftigen sich mit der Weberei. Fremde, meist englische Eisenbahngesellschaften betreiben im Lande Eisengießereien, Maschinen- und Waggonfabriken. In Rio de Janeiro befindet eine Turbinenfabrik, in Sao Paulo fabriziert man gußeiserne Röhren, in Porto Alegre Gelbfärberei und an diesem Orte wird jetzt auch eine Feingarnspinnerei angelegt.

Politisch begünstigt die brasilianische Regierung diese Streben nach heimischer industrieller Selbständigkeit. Sie tritt eine ständig wachsende Schutzzollpolitik, welche zugunsten der entstehenden neuen Industrien sehr oft die Einfuhr fremder Waren erschwert. Die Brasilianer erbauen heute die Fabriken zu jeder lohnenden Preisen, da die Arbeitskräfte erstaunlich billig sind und viele Rohstoffe im Lande gewonnen werden. So sind zum Beispiel die Herstellungskosten um etwa 30 Prozent, die Preise aber um 100 Prozent gestiegen. Als Brennstoffe werden im Innern Brasiliens Holz und Holzkohle verwendet; Steinkohle, die meistens importiert wird, ist zu teuer, um als Brennstoff verwandt zu werden. Die heimische Steinkohle ist minderwertig. Es gibt eine Unzahl Wasserfälle, die sich sehr gut zur Herstellung von Triebkraft eignen. Die Arbeitsverhältnisse innerhalb des Landes sind viel günstiger als in den großen Städten, weil in den letzteren bereits ein Arbeitslosenproblem besteht, das die Lage mehr und mehr beeinflußt und die ganze Arbeiterschaft lustlos mehr und mehr verelendet. Als Grundlage für die Errichtung einer Industrien ist noch viel Raum für Entwicklung, zumal für Unternehmungen, welche auf schmutzmäßiger Grundlage aufgebaut werden und es verstehen, mit der ganzen Gründlichkeit moderner Ausbeuter, gegen die Arbeiterschaft vorzugehen.

Seit längerer Zeit steht Brasilien in einer Wirtschaftskrise. Der Wechselkurs, welcher im Dezember 1919 auf 19% stand, steht jetzt zwischen 8¼ und 8½. Die starken Schwankungen erklärt man dahin, daß die brasilianische Wirtschaft sehr stark von den Weltmärkten abhängig ist, so daß man laut dem Kursstande durchaus nicht die wirtschaftliche Stärke oder Zahlungsfähigkeit, noch viel weniger den Grad der Ausbeutung der Arbeit beurteilen kann. Doch auch Brasilien hat der Krieg wirtschaftlich tief erschüttert. Der größte Teil seiner Goldbestände sind ins Ausland gewandert. Da die Ausfuhr auf ein Minimum herabsank und die Nachfrage nach brasilianischen Werten zusehends schwächer wurde, sie natürlich auch der Wechselkurs. Die Folgen davon sind nun Geldknappheit, Erhöhung des Zinsfußes und Verteuerung der Lebensbedürfnisse.

Man muß sagen, daß die wirtschaftliche Organisation der Arbeiterschaft Brasiliens nach unserer Richtung hin sich sehr günstig gestaltet, obwohl eine KAU. in unserem Sinne vor der Hand noch nicht zu erwarten ist. Doch einen Anstoß zur Propaganda solcher Prinzipien bietet die jetzige Entwicklung im vollen Maßstabe. In letzter Zeit sind nämlich die revolutionären Syndikalisten (d. h. diejenigen, welche jetzt zur Anerkennung der Notwendigkeit des politischen Kampfes gekommen sind) zufolge ihrer Erfahrungen zur Zentralisation der Bewegung aufgerufen worden. Die seitens der Regierung ausgeübten Unterdrückungsmaßnahmen haben diese früheren Syndikalisten auf das Gleis der Betriebsorganisationen, ähnlich wie die der Shop Stewards, gedrängt und haben damit wirklich einen Erfolg erzielt. Vorderhand sind die Führer, denen glücklicherweise das europäische Bonzenwesen ganz wenig anhaftet, gewiegt, die Bewegung an die Rote Gewerkschaftsinternationale zu reihen. Stellte dieses wirklich geschehen, was kaum zu erwarten ist, so wird die Freude von sehr kurzer Dauer sein. Die revolutionären Arbeiter in Brasilien sind nämlich ausgesprochene Gegner jeder Opportunismus- oder Kompromißpolitik. Sie haben den Parlamentarismus nie richtig gekannt und sind stets für das Prinzip der Organisation von unten nach oben eingetreten. Es ist deshalb sicher, daß, sobald sie einmal das Spiel der Zentralisten und Kontrolleure der Produktion erkannt haben, notwendigerweise in die Wege der KAU. und KAPD. werden wandeln müssen. Dieser Moment wird um so schneller kommen, da, wie bereits gesagt, auch die brasilianischen revolutionären Arbeiter danach streben, eine Vereinigung sämtlicher Arbeiterschaften Südamerikas herbeizuführen. In Brasilien gibt es keine kommunistische Partei — wie überhaupt keine Partei im europäischen Sinne. Bei Wahlen werden die Kandidaten von denen, welche gerzeit die politische Macht haben, ernannt und trotz schärfster Opposition mit der Hilfe der korrupten Mittel gewählt. Von einer legal wirkenden kommunistischen Partei kann somit nicht die Rede sein. Im Gegenteil, alle politischen sowohl als wirtschaftlichen Zustände drängen zu einer illegalen Organisation — sie ist in der Tat schon im Bilden begriffen und wird wohl sehr bald Gelegenheit haben, ihre ganze Kraft geltend zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Betriebsbesetzung in Sternberg.

Mährisch-Ostrau, 23. Oktober. Der „Kampf" berichtet: In Sternberg (Nordmähren) wurde in der Metallfabrik des Unternehmers Kurpisen ein Arbeiter entlassen. Die übrige Arbeiterschaft erklärte sich mit den entlassenen Arbeiter solidarisch, worauf der Unternehmer den Befehl zum Sperren des Betriebes gab. Trotz der angeordneten Sperre arbeiteten die Arbeiter ruhig weiter. Den darauffolgenden Tag gingen wieder sämtliche Arbeiter zu ihrer Arbeit, fanden jedoch den Betrieb gesperrt. Sie drangen durch einen anderen Eingang ein und setzten den Betrieb in Gang. Da kam der Meister des Betriebes vom Unternehmer verboten worden war, den Betrieb zu betreten, wurde ein Meisterstellvertreter von der Arbeiterschaft bestimmt. Der Unternehmer erteilte die telephonische Weisung, aus den Motoren die Kolbenstangen und die Zündapparate nachts herauszureißen. Die Arbeiter verhinderten dies, indem sie den Betrieb während der Nacht durch Arbeitsposten bewachen ließen. Gegen den Willen des Unternehmers wird die Arbeit im Betrieb weiter fortgesetzt.

*

Generalstreik der Metallarbeiter in Triest.

Triest, 22. Oktober. Heute begann der allgemeine Ausstand der Metallarbeiter, an den sich auch die Metallarbeiterschaft in Monfalcone angeschlossen hat. Der Streik ist ein Abwehrkampf gegen die angekündigten Entlassungen und Lohnreduktionen.

*

Streik der Seeleute in Antwerpen.

Antwerpen, 22. Oktober. Die Seeleute sind in Antwerpen zur Abwehr eines Lohnabbaues in den Streik getreten. Die Unternehmer suchen die Schiffe mit ausländischen Streikbrechern zu bemannen.

*

Der weiße Terror in Spanien.

Paris, 21. Oktober. Der „Humanité" wird aus Bilbao gemeldet: „Die Behandlung der in Spanien verhafteten Kommunisten übertrifft alle Vorstellungen. Im Polizeigefängnis von Bilbao wurden 20 Arbeiter so grausam mißhandelt, daß nur den ihnen ihres Verstandes beraubt wurden. Von den Schlägen und Fußtritten, die sie vor zwei Monaten erhalten haben, wurden sie taubstumm und es besteht keine Hoffnung auf ihre Genesung. Ein jugendlicher Kommunist, Antonio Zongez, ist der einziger Zeit schwer erkrankt. Die Polizisten stehen die vier Tage ohne Medicin auf seinem Lager liegen. Am vierten Tag lag er schon in Koma und bald darauf starb er. Die zwei kommunistischen Parteien haben angeschickt der schwierigen Lage Verhandlungen betreffs einer Fusion aufgenommen.

*

Kommt es zum Eisenbahnerstreik in Amerika?

Dem „Daily Telegraph" wird aus Chicago gemeldet, daß der Streik der Eisenbahner jetzt als unvermeidlich betrachtet wird, da die Einigungsverhandlungen gescheitert sind. Es steht beinahe fest, daß die Eisenbahner am Sonntag die Arbeit niederlegen werden.

Der Ausbruch des amerikanischen Eisenbahnerstreiks dürfte nach einer Newyorker Depesche der „Chicago Tribune" sicher sein, da die Unternehmer es auch am Mittwoch noch ablehnten, den Lohnabbau hinauszuschieben.

Wie dem Reuterbureau aus Chicago gemeldet wird, ist der Eisenbahnerstreik abgesagt worden. — Es bleibt abzuwarten, was nun wird.

Genossen!

Sammelt für den Pressefonds.

Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49 029.

Mitteilungen

Allgemeine Arbeiter-Union

Mittwoch, den 2. November: Mitgliederversammlung in Praxistäle des Ostens, Frankfurter Allee 46, abends 7 Uhr. Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht. Der Arbeitsausschuß.

3. Bezirk. Die Betriebsobleute haben am Montag, den 31. Oktober, zur außerordentlichen Sitzung im Beiraskokal Berlichingen-Ecke Stralsunderstr. zu erscheinen. Der Bez.-Obmann.

4. Bezirk. Die Mitglieder haben am Donnerstag, den 3. November, abends 7 Uhr, eine Bezirksmitgliederversammlung in der Schule Rostocker Straße. Erscheinen aller ist Pflicht. Der Bez.-Obmann.

6. Bezirk. Am Dienstag, den 1. November, abends 7 Uhr außerordentl. Mitgliederversammlung bei Lasser, Lausitzer Straße 38. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen jedes Mitgliedes erforderlich. Anschließend findet ein Referat von dieser Versammlung zieht den Ausschluß aus der Partei nach sich. Bezirksleitung 6. Bezirk.

17. Bezirk AAU. Am Donnerstag, den 3. November, nachm. 4 Uhr findet eine allgemeine Mitglieder-Versammlung der Allgem. Arbeiter-Union beim „Glaser", Oberschlesische Straße 32 statt. Zu Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Alle Arbeitslosen

der KPD., SD. und KAI., die in der Oranienburger Straße stempeln, haben am Montag, den 31. November, 12 Uhr in der Sophienstr. 5 bei Hummel zwecks Gründung einer Fraktion zu erscheinen.

Kommunistische Arbeiterjugend Charlottenburg

Freitag, den 4. November 1921 beginnt in der 31. Gemeindeschule, Oranienstraße, ein Kursus über: Das ABC des Kommunismus. Genossen aus anderen Gruppen und Bezirken können sich beteiligen. Lieber Genosse muß sich bei seinem Groschkiers-Obmann das „ABC des Kommunismus" besorgen.

Soeben erschienen:

Rote Jugend Nr. 9/10

(Doppel-Nummer).

Kampforgan der Kommunistischen Arbeiter-Jugend.

Inhalt:

Weltwirtschaftskrise und Klassenkampf. — Zur zweiten Reichskonferenz. — Jugend und Partei. — Der Weg zur kommunistischen Arbeiter-Internationale. — Grundsätzliches zur Organisation. — Jugend und Union. — Aus der Jugend-Internationale: a) Delegationsbericht von Moskau, b) Offener Brief an die KAJD. — Von der Kommunistischen Jugend: Der 6. Reichskongreß der KJD. in Halle. — Revolutionäre Pflichten. — Feuilleton: Meine Reise nach Moskau.

Preis 1,— Mark.

Zu beziehen vom Verlag Rote Jugend, Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, oder vom Verlag der KAPD. und durch die Mitglieder der KAI., KAPD. und Allg. Arb.-U.

Wichtige Literatur

Zu beziehen durch den Verlag der KAPD.

Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates . . . . . geb. 17,50 Mk.
—, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie . . . . . 7,50 „
—, Bauernkrieg . . . . . 8,— „
—, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft . . . . . 3,— „
Marx: Klassenkämpfe in Frankreich . . . . . 5,— „
—, Lohnarbeit und Kapital . . . . . 3,— „
—, Bürgerkrieg in Frankreich . . . . . 2,50 „
—, Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie, geb. 50,— „
—, Das Elend der Philosophie . . . . . 16,— „
—, 18. Brumaire des Louis Bonaparte . . . . . 8,— „
—, Theorien über den Mehrwert. 4 Bände geb. 125,— „
Marx-Engels: Kommunistisches Manifest . . . . 8,— „
Mehring: Biographie Karl Marx . . . . . geb. 25,— „
—, Deutsche Geschichte . . . . . 15,— „
—, Die Lessing-Legende . . . . . geb. 25,— „
Sportnachrichte . . . . . 5,— „
Karl Liebknechts Briefe . . . . . 18,60 „
Rosa Luxemburgs Briefe . . . . . 6,50 „
Luxemburg: Akkumulation des Kapitals . . geb. 50,— „

Im Verlag der KAPD. sind bisher folgende Flugschriften erschienen:

Nr. 1. Die Moskauer Internationale . . . . . —,25 Mk.
Nr. 2. Die Hauptfragen der revolutionären Taktik (Leitsätze der KAPD) . . . . . —,40 „
Nr. 3. Die westeuropäische Politik der 3. Internationale (von Anton Pannekoek) . . . . . —,25 „
Nr. 4. Weltkrise und Klassenkampf . . . . . —,25 „
Nr. 5. Die Gewerkschaften, der Rettungsanker des Kapitalismus . . . . . —,25 „
Nr. 6. Die Erwerbslosenfrage . . . . . —,25 „

Verantwortlicher Redakteur: K. Stern, Berlin. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. Inhaber: Emil Schubert, Charlottenburg. Druck: Max Roßner, Berlin, Alexandrinenstraße 110.

Nr. 243 — Preis 50 Pf.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6. Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags

Postscheck: für Berlin: Berlin NW 7 Nr. 49029; für auswärts: Berlin NW 7 Nr. 196009. — Versand unter Streifband: für Berlin 5,50, nach auswärts 6,—, nach dem Ausland 8,— monatlich

Zur Taktik der Partei

(Schluß.)

Unsere Darstellung der Tatsachen, auf deren Kenntnis sich die Taktik einer proletarisch-revolutionären Partei in Deutschland zunächst aufbauen muß, ist zwar noch bei weitem nicht vollständig. Doch wollen wir heute zum Schluß kommen, eine Reihe von Punkten bei späterer Gelegenheit vielleicht nachholen und nun noch einen kurzen Blick auf zwei Fragen werfen, bevor wir die Schlußfolgerungen darstellen. Mit ein paar Worten anzeigtens muß die besondere Lage Deutschlands und die Frage des Tempos der Weltrevolution gestreift werden.

Deutschland schien lange Zeit — und scheint heute noch vielen — das historisch gegebene Land für den nächsten siegreichen Vorstoß der Weltrevolution zu sein. Man denkt an einen regulären Marsch von Osten nach Westen: erst Rußland, dann Polen, Deutschland und etwa Österreich, später Frankreich und England, noch später Amerika.

Wenn die wirtschaftlichen Tatsachen allein, wie ein Automat, den Gang der Revolution bestimmen würden, möchte das wohl zutreffen. Aber wir haben bisher immer gesehen, daß die Revolutionsbereitschaft, das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft ein unerläßlicher Faktor ist, und daß diese Revolutionsbereitschaft eben nicht allein von der wirtschaftlichen Lage abhängt. Sonst wäre es unerklärlich, daß die Arbeiter in Deutschland so lange und geduldig den Versuch machen, sich an die steigende deutsche Arbeiterschaft durch ihre alte, breite sozialdemokratische „Schulung" (lies: Verseuchung) und durch den Mensch des „errungenen" demokratischen Schwindels verbindet wird, ihr revolutionäres Klassenbewußtsein ebenso rasch zu entwickeln, wie die Entwicklung der wirtschaftlichen Zerfalls vor sich geht. Und so wird es vielleicht dahin kommen, daß die Arbeiter anderer Länder, die nicht so belastet sind (Italien, Frankreich, England, vielleicht sogar Amerika), sich revolutionär rascher entwickeln als die Deutschlands. Dazu kommt die internationale Entwicklungstendenz des Kapitals; es war bisher die historische Aufgabe des Proletariats jedes einzelnen Landes, den internationalen Klassenkampf dadurch zu führen, daß es den Klassenfeind im eigenen Lande bekämpfte. Diese historische Aufgabe ist heute noch da; aber sie wird, gerade für Deutschland, mehr und mehr dahin erganzt, daß der Klassenkampf direkt in internationalen Formen gegen den internationalen Feind geführt werden muß. Denn für Millionen von deutschen (polnischen, österreichischen, ungarischen, balkanischen) Arbeitern ist heute schon der Klassenfeind im eigenen Lande gar nicht mehr zu finden, nicht mehr zu treffen.

So wird der Gedanke einer besonderen deutschen Revolution in der Form eines politischen Sieges nur der deutschen Arbeiterklasse zwar nicht geradezu unmöglich, aber jedenfalls mehr und mehr unwahrscheinlich. Bei weitem wahrscheinlicher ist, daß der nächste offene politische Kampf der Weltrevolution in der Form eines gemeinsamen internationalen Kampfes ausgeschlossen werden wird.

Bei dieser Betrachtungsweise wird man nun selbst darauf gefühlt, das Entwicklungstempo der revolutionären Bewegung von neuem als Problem zu betrachten. Wenn wir sagen, sich vor übertriebenen rosaroten Hoffnungen, z. B. etwa auf das nächste Frühjahr, zu hüten, so wird es an Gehaut nicht fehlen: die Revolution solle wieder einmal aufgeschoben werden auf den St. Nimmerleinstag, und Paul Levi habe dergleichen auch gesagt. Wie gut ist das zu verstehen! Jeder unter uns kennt die Tage, wo man glaubt, nicht mehr länger leben zu können, ohne ein Gewehr in der Hand. Aber es handelt sich um etwas ganz anderes: wer unserer Darstellung gefolgt ist, wird sich erinnern, mit welcher Entschiedenheit wir es als unmöglich bezeichnet haben, die Uebernahme der Produktion durchzuführen durch die zentralen Organe eines proletarischen Staates mit ihren Dekreten. Dieser Erkenntnis stellen wir gegenüber die bewußte Mitarbeit der Arbeiterschaft. Daß die Diktatur einer Partei in Westeuropa und Amerika nicht möglich ist, daß die Diktatur bei uns im Ernst durch die Mase ausgeübt werden muß, daß heißt praktisch nichts anderes als dies: der Sieg der Revolution bei uns ist nur dann und erst dann möglich, wenn die Arbeitermassen in genügendem Umfange begriffen haben, daß niemand anders für sie die Revolution durchführen kann, sondern daß sie sie selbst durchführen müssen, und zwar gerade in ihrem praktischen Teil, der nach dem politischen Sieg erst richtig beginnt: in der Uebernahme der Produktion.

Wie diese Erkenntnis tief genug in die Arbeiterklasse eingedrungen ist, vergeht notwendig eine längere Zeit.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Die Hörsingbanden in Mitteldeutschland

Der „Triumph" des Galgen der deutschen Revolution Hörsing, der in Roska ein würdiges Vorbild fand, wird durch die Berichte, die von der Untersuchungskommission veröffentlicht werden, bestätigt. Und wenn die Bourgeoisie selbst in dieser Kommission tätig ist, d. h., wenn die leibhaftige Konterrevolution höchst eigenhändig ihre eigenen Schandtaten veröffentlicht, so bezweifelt, weil sie eine „Aufreizung zum Klassenhaß" darin wohl nicht erblickt.

Die Pariser Kommuneschlächtereien verblassen angesichts dessen, was im Leunawerk in Mitteldeutschland von einer besoffenen und feilen Soldateska geleistet wurde. Hier, nachdem das Proletariat durch seine eigenen „Kampforganisationen" niederzuhalten war, das mitteldeutsche Proletariat schon längst waffenlos war, hier hat der deutsche Geist „rote Ostern" gefeiert. Hier haben deutsche Landsknechte mit ihren Führern, die „Besten und Besten der Nation", unter dem Kommando eines Sozialdemokraten ihren Gefühlen freien Lauf gelassen. Hier wurden, vielleicht als Ersatz für eine Ehrenerhebung, Proletarier an die Pferde gebunden und mitgeschleift. Hier konnte man vergewaltigen, die Leichen bestehlen, plündern, morden, sengen. Hier konnte sich eine perverse Bande weiden an den Qualen von Proletariern, hervorgerufen durch Methoden, die an Grausamkeit und Bestialität ihresgleichen nicht finden. Man stelle sich

Der „Triumph" des Galgen der deutschen Revolution Hörsing, der in Roska ein würdiges Vorbild fand, wird durch die Berichte, die von der Untersuchungskommission veröffentlicht werden, bestätigt. Und wenn die Bourgeoisie selbst in dieser Kommission tätig ist, d. h., wenn die leibhaftige Konterrevolution höchst eigenhändig ihre eigenen Schandtaten veröffentlicht, so bezweifelt, weil sie eine „Aufreizung zum Klassenhaß" darin wohl nicht erblickt.

Die Pariser Kommuneschlächtereien verblassen angesichts dessen, was im Leunawerk in Mitteldeutschland von einer besoffenen und feilen Soldateska geleistet wurde. Hier, nachdem das Proletariat durch seine eigenen „Kampforganisationen" niederzuhalten war, das mitteldeutsche Proletariat schon längst waffenlos war, hier hat der deutsche Geist „rote Ostern" gefeiert. Hier haben deutsche Landsknechte mit ihren Führern, die „Besten und Besten der Nation", unter dem Kommando eines Sozialdemokraten ihren Gefühlen freien Lauf gelassen. Hier wurden, vielleicht als Ersatz für eine Ehrenerhebung, Proletarier an die Pferde gebunden und mitgeschleift. Hier konnte man vergewaltigen, die Leichen bestehlen, plündern, morden, sengen. Hier konnte sich eine perverse Bande weiden an den Qualen von Proletariern, hervorgerufen durch Methoden, die an Grausamkeit und Bestialität ihresgleichen nicht finden. Man stelle sich

Wochenlang waren die Spalten der Tageszeitungen angefüllt von dem „degenerierten Verbrecher" Max Hölz. Wochenlang zerrauften sich die fürchten Gottes des Staates die Köpfe, eine juristische Formel zu finden, um Grund zu bekommen, den Kopf von Max Hölz abzuschlagen. Selbst die deutsche Bourgeoisie mit ihren Sozialdemokraten haben das, was sie selbst berichten, nicht einmal gewagt, den revolutionären Arbeitern angeblichen; und das, was dem kämpfenden mitteldeutschen Proletariat angedichtet wurde, ist restlos zusammengebrochen. So bleibt der Bourgeoisie nur der Wunsch, die gefangenen Proletarier in den Zuchthäusern und Gerichtsgefängnissen durch eine entsprechende Behandlung um die Ehre zu bringen.

Am 9. November feiert die Dirne des deutschen Kapitals, die Sozialdemokratie, „Revolution". Am 9. November fordern die Gewerkschaften das Proletariat auf, seinen „Sieg" zu feiern. Da werden viele von den „Ordnungshütern der Hörsingbande mit dabei sein und auch „Revolution" feiern. Schon jahrlang die KPD., die Partei der „loyalen Opposition", Sturm, weil man sie nicht eingeladen hat. Sie muß doch überall dabei sein, wo „Massen" sind. Sie war auch in Mitteldeutschland dabei. Und während die Proletarier der KPD. kämpften, hat die Zentrale da, wo sie eingegriffen hat, den Ausstand verhindert (Brandler in seiner Verteidigungsrede).

Wir klagen nicht. Wir sagen es rund heraus, mit Sentimentalitäten ist den Opfern nicht geholfen. Die Toten wollen unsere Tränen nicht, die Toten wollen nach keine Komödie des 9. November, und jeder Proletarier, der dem das Schamgefühl noch nicht vor die Hunde gefallen ist, wird und muß sich voll Ekel abwenden von diesen ihren Henkern.

Für uns gibt es nur eines trotz alledem: Das ist die proletarische Revolution, das ist der revolutionäre Kampf, Tage um Tage und Jahr um Jahr, und unter den Ruinen und Trümmern der Bourgeoisie das Proletariat immer und immer vor die Alternative gestellt werden: Hic Rhodus, hic salta.

Und wir, die wir wissen, das wir nur Tote auf Urlaub sind, und daß es keinen Ausweg gibt, als den Untergang oder die Revolution, wir werden fortfahren, die Erschlagenen um Leuna taten: Das Klassenbewußtsein des Proletariats wachzurufen und die Rebellion des Proletariats zur Revolution werden zu lassen. Wir werden dieses, was die Märzkämpfer waren: Verbrecher an Kapitalismus.

Rücktritt der preußischen Regierung

(TU) Berlin, 1. November.

Die demokratischen Zeitungen des vergangenen Dienstags hatten bereits in ihr sensationsreiches Bild Mitteilungen über den Rücktritt des gesamten Preußischen Staatsministeriums. Nach den bisherigen Berichten ist eine Umbildung der Regierung vorgesehen, wobei die Sozialdemokraten ausscheiden. Die Gründe dieses Rücktritts werden verschiedenartig gedeutet. Einmal heißt es, die Sozialdemokraten hätten „Bedenken gegen die bisherige Regierung". Auf diesen Bedenken beruhe vielmehr die Mitgliedschaft der Sozialdemokraten in der Regierung. Es ist wahrscheinlich, daß die Sozialdemokraten nach der Wahl die Regierung verlassen wollen, weil sie sich bei der Wahl gegen die Rechte der Kamp[illegible] wenden wollen.

Eine Bestätigung der Gerüchte, daß die Sozialdemokraten aus der Regierung ausscheiden wollen, ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Es ist ein Gerücht, daß die Sozialdemokraten sich gegen die Regierung wenden wollen.

Die Sozialdemokratie hat bei der Bildung der preußischen Regierung, was sie bei der Bildung der Reichsregierung nicht tun wollte, das Prinzip der Koalition aufgegeben. Es ist ein Gerücht, daß die Sozialdemokraten sich gegen die Regierung wenden wollen.

Die Sozialdemokratie hat bei der Bildung der preußischen Regierung, was sie bei der Bildung der Reichsregierung nicht tun wollte, das Prinzip der Koalition aufgegeben. Es ist ein Gerücht, daß die Sozialdemokraten sich gegen die Regierung wenden wollen.

Die Sozialdemokratie hat bei der Bildung der preußischen Regierung, was sie bei der Bildung der Reichsregierung nicht tun wollte, das Prinzip der Koalition aufgegeben. Es ist ein Gerücht, daß die Sozialdemokraten sich gegen die Regierung wenden wollen.

Die Sozialdemokratie hat bei der Bildung der preußischen Regierung, was sie bei der Bildung der Reichsregierung nicht tun wollte, das Prinzip der Koalition aufgegeben. Es ist ein Gerücht, daß die Sozialdemokraten sich gegen die Regierung wenden wollen.

Die Sozialdemokratie hat bei der Bildung der preußischen Regierung, was sie bei der Bildung der Reichsregierung nicht tun wollte, das Prinzip der Koalition aufgegeben. Es ist ein Gerücht, daß die Sozialdemokraten sich gegen die Regierung wenden wollen.

Die Sozialdemokratie hat bei der Bildung der preußischen Regierung, was sie bei der Bildung der Reichsregierung nicht tun wollte, das Prinzip der Koalition aufgegeben. Es ist ein Gerücht, daß die Sozialdemokraten sich gegen die Regierung wenden wollen.

Moskau und wir

II.

Wir hatten am Schluß des vorigen Artikels keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine Politik des revolutionären Klassenkampfes notwendig eine Frontstellung gegen die russische „Sowjet"-Regierung bedeutet. Inzwischen ist die offizielle Meinung durch die gesamte Presse gegangen, daß Moskau sich grundsätzlich für die Anerkennung der Zarenschulden bereit erklärt. Damit hat die russische Regierung auch den letzten Schein ihres früheren proletarischen Charakters abgestreift. Unverhüllt präsentiert sie sich heute als die Sachwalterin des in- und ausländischen Kapitalismus. Sie ist selber eine kapitalistische Regierung geworden. Daraus folgt, daß wir keinerlei Interesse mehr für ihre Existenz als „Sowjet"-Macht aufbringen können. Im Gegenteil, wir haben vom Standpunkt des revolutionären Klassenkampfes sogar das dringende Interesse, daß diese „Sowjet"-Regierung so rasch als möglich von der Bildfläche verschwindet. Die Illusionen der westeuropäischen Proletarier, daß Rußland noch einen Stützpunkt der proletarischen Revolution darstelle, müssen nun endlich und gründlich beseitigt werden. Vor allem wird es Zeit, daß die der Dritten Internationale angeschlossenen Arbeiter Klarheit darüber erlangen, welche Rolle ihnen von Moskau zugemutet wird. Wenn sie wüßten, daß die Dritte Internationale nur noch die Aufgabe hat, Propagandaarbeit zu leisten für den Aufbau des russischen Kapitalismus und gleichzeitig damit die Verhinderung der proletarischen Revolution in Westeuropa zu betreiben, so würde die Zauberformel Moskau sich sehr bald in etwas anderes verwandeln. Dann werden sie um eins einsehen müssen, daß nur der Sturz dieser Regierung die Bahn freimacht für eine neue Epoche der proletarischen Revolution in Rußland und Westeuropa zugleich.

Denselben Appell aber richten wir heute auch an die Träger der glorreichen Oktober-Revolution, die heldenhafte russische Arbeiterschaft. Was sie geleistet haben für die Befreiung des internationalen Proletariats, gehört der Weltgeschichte an. Jedes Wort darüber ist nur eine Abschwächung dieser monumentalen Größe. Aber alles, was die russischen Proletarier getan haben, geschah im Glauben an den Kommunismus, im Glauben an eine neue proletarische Welt. Niemals hätten sie solchen Heroismus aufgebracht, wenn sie sich als Werkzeuge der bürgerlich-demokratischen Revolution betrachtet haben würden. Ihr Ziel war immer die proletarische Revolution. In der Sowjet-Regierung aber erblickten sie die Verkörperung der kommunistischen Weltidee, in den führenden Kommunisten sahen sie die Repräsentanten der proletarischen Revolution. Wir wollen die Frage unerörtert lassen, welche Wege der russischen Regierung offen blieben, als ihr die Erkenntnis ganz klar vor Augen stand, daß für den Kommunismus im Hinblick auf die Isolierung eines wirtschaftlich rückständigen Landes und die Arbeiterschaft der übrigen passiven Haltung des deutschen Proletariats keine Aussicht auf Verwirklichung mehr vorhanden schien. Wir wollen heute nicht mehr untersuchen, was diese Regierung in einer solchen Situation zu tun oder zu unterlassen hatte, ob ein sofortiges freiwilliger Rückzug oder etwa eine revolutionäre Kriegführung gegen Polen, den Schutzwall des westeuropäischen Kapitalismus, das Gebotene war. Jedes Wort darüber ist jetzt zwecklos. Für uns steht heute die historische Tatsache fest, daß die Sowjet-Regierung, die sich zur Zeit noch ausschließlich aus Vertretern der kommunistischen Partei Rußlands zusammensetzt, die Interessen des Kapitalismus wahrnimmt und damit also als Todfeind der russischen Arbeiterklasse auftreten muß.

Angesichts dieser Entwicklung der Dinge halten wir uns verpflichtet, den russischen Proletariern, ganz gleich ob sie der Kommunistischen Partei angehören oder nicht, zu sagen, daß ihr wahres Klasseninteresse den Kampf gegen diese Partei notwendig macht. Die Haltung derjenigen revolutionären Proletarier, die den Kampf gegen den Kapitalismus aufzunehmen gewillt sind, hat zur Voraussetzung die ideologische und organisatorische Trennung von der offiziellen Regierungspartei. Die Organisierung des Kampfes gegen den Kapitalismus und für die proletarische Revolution in Rußland und Westeuropa ist gleichbedeutend mit dem Aufbau einer proletarisch-revolutionären Partei, aber deutlicher mit der Errichtung einer russischen KAPD. Die Spaltung der russischen Partei wird zu einer geschichtlichen Notwendigkeit in einem Augenblick, wo Lenin den vierten Gedenktag der russischen Revolution zum Anlaß nimmt, um die Kommunistische Partei Rußlands als die Trägerin und Vollenderin der bürgerlich-demokratischen Revolution in übelster Manier zu verherrlichen. Wenn der Kapitalismus in Rußland in der gegebenen Weltsituation nicht zu umgehen ist, dann

Freitag, den 4. November, abends 7 Uhr:

Öffentliche Versammlungen

der KAPD. und AAU.

Charlottenburg: Schulaula, Guerickestr. 32.
Norden: Kolberger Hof, Kolberger Straße.
Zentrum: Sophien-Säle, Sophienstraße (Kl. Saal).
Weißensee: Turnhalle.
Süd-Osten: Schulaula, Reichenberger Straße 67—70.
Neukölln: Karlsgarten, Karlsgartenstraße.

Thema:
Die neuen Zuchthausgesetze

mag sich das russische Bürgertum seiner annehmen. Seiner Sorge mag es überlassen bleiben, sich um den Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft zu kümmern. Der Kommunismus aber hat vom ersten Augenblick an, wo der Kapitalismus wieder zu atmen beginnt, die geschichtliche Aufgabe, die Arbeiterklasse gegen ihren Todfeind zu mobilisieren. Wir sind von den russischen Proletariern überzeugt, daß sie in ihrem Klasseninteresse zu handeln wissen werden. Vor allem aber erwarten wir von der Vorhut des russischen Proletariats, die seit Jahren bereits in heftigster Opposition zur Politik der Kommunistischen Partei und der Sowjet-Regierung steht, daß sie die eigenen Wortführer der Opposition zwingt, Farbe zu bekennen. Sie müssen jetzt erklären, ob sie sich für die bürgerliche oder proletarische Revolution entscheiden wollen. Für die bürgerliche „Sowjet"-Regierung oder für den revolutionären Kampf? Für die konterrevolutionäre Dritte Internationale oder für die Kommunistische Arbeiter-Internationale? So lautet jetzt die Alternative für die russische Arbeiter-Opposition. Von dieser Entscheidung hängt Größe und Vollenderin der bürgerlich-demokratischen Revolution in übelster Manier zu verherrlichen. Wenn der Kapitalismus in Rußland in der gegebenen Weltsituation nicht zu umgehen ist, dann

Wirtschaft ist Klassenkampfinstrument des Kapitals

Eine Meldung von schwerstem Gewicht:

Tschitscherin, Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der russischen Sowjet-Republik, hat an die Großmächte eine Note gerichtet, wonach die Sowjet-Regierung bereit ist, die ausländischen Schulden der früheren zaristischen Regierung die Kriegsanleihen ausgenommen; wenn als Gegenleistung zugesichert wird: die internationale Anerkennung der Sowjet-Regierung, das Unterlassen jeder militärischen Interventionspolitik, der Abschluß von Handelsverträgen.

Die Anerkennung der Schulden des gestürzten Imperialismus mit bekanntlich die nächstige Bedingung, die die Hungerhilfe-Konferenz der Moskauer Regierung gestellt. Die Bereitwilligkeit der Leninschen Regierung wird prompt erfüllt, weil diese Regierung nicht anders kann. Dabei handelt es sich weniger um die Hilfe für die Hungernden, als um die Anknüpfung von Verbindungen, durch die die Sowjet-Regierung sich eine gesichertere Position im Kreise der kapitalistischen Regierungen schaffen will. Es liegt die wohlbekannte Illusion zugrunde, daß die Wiederaufrichtung und weitere Ausdehnung des Kapitalismus in Rußland etwas anderes wäre unter einer Regierung von Kommunisten als unter einer Regierung von Bourgeois. Eine Illusion, die von Tausenden russischer Kommunisten bis in die letztenden Kreise hinein noch immer ehrlich geglaubt wird — was uns nicht hindern kann, sie als Illusion zu kennzeichnen.

Wenn die Sowjet-Regierung die zaristischen Schulden anerkennt, so spricht sie damit den Mächten des internationalen Kapitalismus ein Forderungsrecht auf große Teile der Nationalreichtümer des russischen Volkes zu, ein Recht, das nur vorübergehend werden kann durch regelmäßige Ablieferung von Produkten der russischen Arbeit an die Entente. Das heißt: die russische Regierung muß diese Werte von den arbeitenden Massen Rußlands erpressen, wenn sie nicht spätestens ein halbes Jahr nach den Verhandlungen als zahlungsfähig dastehen und neuen, auf ihren direkten Sturz gerichteten Pressionen der Kapitalmächte ausgesetzt sein will.

Das internationale Kapital wird die Nichtanerkennung der zaristischen Schulden sich gerne gefallen lassen, wird aber nicht zögern, neue Forderungen aufzustellen, darunter vor allem bestimmte, zuverlässige Garantien für die Anlage ausländischen Kapitals in Rußland. Wir glauben zwar nicht, daß die kapitalistische Wiederherstellung Rußlands dem Kapital ermöglichen wird, zu einer völligen Rettung und neuer Blüte zu gelangen. Aber der Todesprozeß des Kapitals kann auf diese Weise erheblich verlängert werden, sehr zum Schaden des europäischen und amerikanischen Proletariats; namentlich wenn es den russischen Proletariern nicht gelingt, in schärfster Opposition gegen den Zentralkomitee der Partei ihre Kräfte zum erfolgreichen Widerstand gegen das eindringende Kapital mobil zu machen. Wenn sie dies aber tun, so werden sie bald bemerken, daß ihre Regierung keine Regierung des Proletariats mehr ist, — soweit sie das heute noch nicht wissen — und werden den Druck einer Regierung des kapitalistischen Aufbaus mit vollem Schwere im Nacken fühlen.

Nur wenn die Arbeiter der Industrieländer ihre Probleme nicht selbst in die Hand nehmen und nach dem Sturz ihrer kapitalistischen Regierungen die Wirtschaft nach dem Bedürfnis der arbeitenden Massen umstellen, können sie den russischen Bruder aus Zwangsvorstellungen befreien, wenn sie dann, und nur dann den russischen Industriearbeitern helfen, ihre Arbeit so einzurichten, daß die russische Sowjetrepublik technisch auf eine höhere Stufe gehoben wird und das Brot für die russischen und die deutschen Städte liefern kann.

•

Eine Verbindung der angesehensten russischen Banken hat nach London eine internationale Konferenz von Finanzleuten eingeladen, um die Frage der Devisenkurse und ihrer Festigung zu erörtern. Die deutschen Banken haben diese Einladung abgelehnt, sie erklären, es sei keine Garantie gegeben, daß die Regierungen der Entente den Ergebnissen dieser Konferenz Beachtung schenke, und deshalb sei die ganze Konferenz überhaupt überflüssig.

Sozialistische Bewegungen aus der Frühzeit *)

Der nächste Schritt war der Übergang des Wohnhauses in den Besitz des Einzelnen, respektive der Einzelfamilie. Auf dieser Stufe fand die Sklaverei der Barbaren, die Einführung zu Beginn der uns bekannten Geschichtsperiode, die Agrarverfassung der hoch kultivierten Infa-Staaten zur Zeit ihrer Entdeckung durch die Spanier, das südslawische Dreizehnmal und viele ähnliche Institutionen. Hierauf folgte bei einem Entwicklungsgrade der Bundesstaatlichkeit, welcher die vorgängige Bildung des Gesetzes durch eine kleine Menschengruppe unnötig machte, unter Beibehaltung eines Teiles der früheren Verfassungsorgane und Formen, die Verteilung des angebauten Landes. Diese Aufteilung wurde anfangs periodisch in immer länger werdenden Zeiträumen wiederholt, bis schließlich der angebaute Grund zu erb und eigen dem einzelnen anheimfiel. Das unbebaute Land, Wald, Wiese, Moor usw. blieb naturgemäß an Stämmen in gemeinschaftlichem Besitze. Allerdings finden man hier und da bei Völkern, welche die urkommunistische Epoche schon längst gesprengt hatten, einen Agrarkommunismus, der vollkommen die Formen der ursprünglichen Eigentumsgemeinschaft zeigt. Dieser Rückschritt in der Entwicklung tritt immer dann ein, wenn einem Volke durch fremde Erobrer oder durch seine eigenen, herrschenden Klassen neue Elemente zugeführt werden, die deren Einbringung eine Gemeinschaft, eine Genossenschaft, die Realität ihre, unvermöglich gemacht wird. So weist zum Beispiel unter hindostanischen, dann unter arabischer Herrschaft der ursprüngliche Kommunismus an Grund und Boden auf dem völlig geschwunden. Da von den Holländern den einzelnen Gemeinden auferlegten, drückenden Steuern haben ihn auf einem großen Teile der Insel wieder eingeführt. Oft der unerfreulichen Überzeugung, daß Kapitalismus nicht dieses atmosphärischen Druckes, und er muß es machen, denn nur er vermag den Boden für alle kommenden Fortschritte zu ebnen. Der Kapitalismus ist der Produktion, entziehen die Zukunft zuführt, das heißt die gesellschaftliche Herstellung zu individuellen Verbrauche, dieser nur auf der höchst entwickelten Form des Großbetriebes denkbar.

Die Arbeitsteilung und der Tätigkeit der einzelnen, welche Tätigkeit durch die Ebenso Arbeitsteilung überflüssig wieder gefördert wurde, bildete die erste Grundlage des Privateigentums. Auf derselben Arbeitsteilung setzt jeder Fortschritt, der wie bis heute

*) Nach: Sozialistische Bewegungen und Systeme bis zum Jahre 1848" von Elisabeth Dzenis. (Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co.).

gemacht haben; sie ist es, die den Grund legte zu allem, was wir Kultur nennen, aber zugleich auch zu alle den unsäglichen Leiden, die daraus entstanden, daß seit dem Bestehen des Privateigentums ununterbrochen im größeren Umfange die Menschen stets des einen Menschen einen nichtsbesitzenden Teil gezwungen. Die Art und Weise, wie diese beiden Teile sich gegenüber verhalten, wie der mächtige, der bisher stets die Minderheit bildet, den zahlreicheren, schwächen Teil ausbeutet und beherrscht, wie die Schichtung und Gliederung innerhalb jedes dieser Teile beschaffen ist und wie sie sich verändert — das bildet den eigentlichen Inhalt dessen, was wir Geschichte der Menschheit nennen. All die Ereignisse und Katastrophen, welche die Historiker uns erzählen, sind nur die äußeren Erscheinungsformen, die bisher gegeben, ununterbrochen zur Folge gehabten Umwälzungen für unseren Verstand und für unser Auge annehmen. Wir sehen Wolken aufsteigen, wenn Wasser in Wasserdampf und Sauerstoff zerfällt und wir sehen Feuer, wenn der Sauerstoff sich unter Licht und Wärmeerscheinungen dem Gesamtstoffe verbindet, und wir sehen Kriege, Reformationen und Revolutionen, wenn, infolge einer Veränderung der Bedingungen des Lebensgewinnes, eine neue Klasse gegen die Kreise der Schwachen zu dem der Mächtigen sich empörrinigt.

Der urwüchsige Kommunismus hatte selbstverständlich ganz eigenartige Rückwirkungen auf die Beziehungen der einzelnen Menschen zueinander. Der einzelne schaffte Lebensmittel herbei, die gemeinsam verzehrt wurden; diese hirt der Kommunismus, der einzige, die der Beginn der Geschichte vorfindet, wird, heißt Kommunismus oder Konsumtion. Das Weib, das für den kulturell tiefstehenden Mann — der Zeiten immer zu den Genußmittels zählte, soweit er es nicht als Arbeitstraft unvollkommen konnte, durfte, dieser Kulturstufe entsprechend, auch seinem einzelnen angehören. In den Hochgebirgsbrüchen der Montenegriner und Herzegowinen, der bis 19. Jahrhundert noch finden sich Spuren dieser Ehe. Nach Prinz einfamilie mehreren gehörte, ja daß ihre Hingabe an einen einzelnen Mann geradezu als Sünde gegen die Gemeinschaft galt, von welcher sie erst durch allerhand Sühnen sich loszukaufen hatte. Wir müssen uns wohl hüten, derartige, uns abstoßend erscheinende Sitten aus unseren beschränkten, eng umgrenzten Moralbegriffen heraus als unsittlich zu verwerfen, blos weil sie unseren Begriffen von Sittlichkeit nicht entsprechen. Jede Epoche hat ihre eigene, von ganz bestimmten Bedingungen hervorgerufene und von diesen und ihren Veränderungen abhängige Art der Sittlichkeit. Das Zeitalter des urwüchsigen Kommunismus bestand für ist der unbedingten Hingabe des einzelnen an die Allgemeinheit, in seiner absoluten Unterordnung unter dieselbe, in dem strengen Einhalten der ganz Wahre der Allgemeinheit festgestellten Gesetze. Bei den Naturvölkern auf Sumatra zum Beispiel, bei welchen der Einfluß des Urkommunismus noch lebendig ist, wird die Wohlfahrt der Gesamtheit so sehr über die des einzelnen gestellt, daß sich dem Tode eines Familienmitgliedes, welches seiner Sohn zur Nachfolge nicht qualifiziert erscheint, ein anderer an seiner Stelle zum Erben gar nützt wird.

Mit dem Entstehen und mit der wachsenden Bedeutung des Privateigentums änderte sich auch die Stellung der Frau in der Gesellschaft. In der ursprünglichen Gens, zu einer Zeit, wo die Vaterschaft sich auch nicht annähernd feststellen ließ, wurde notwendig die Frau, die Mutter, der Mittelpunkt der Gemeinschaft; von ihr erhielt die gesamte Gens den Namen. Das Privateigentum machte diese Verhältnisse umkehren. Der Mann betam Interesse an einer unangemeßteil von ihm abstammenden Nachkommenschaft, der er sein Eigentum hinterlassen konnte. Er suchte sich daher der Treue seiner Frau durch allerhand Gemeinmaßregeln zu versichern; sie wird zählig sein Eigentum. Um der Arbeit geschickt zu ist, sowohl die physische Möglichkeit dazu vorhanden ist, reichlich Anteil zu nehmen; so viel als möglich dazu würdet er ihr auf. Allerdings wird von ihrer Arbeitsleistung auch wieder ihre Stellung ein wenig beeinflußt. Bei Viehzucht und Jagd treibenden Nomaden, wo das ganze Frau begehrte Mädchen leicht gewinnt wird und wo, der Natur des Erwerbes entsprechend, ihre Arbeitsleistung nur eine geringe sein kann, wird die Frau wenig geschätzt. Der Ackerbau hingegen, welch von ihr besorgt, sichert ihr weit höhere Wertschätzung, und hier, wo sie als Arbeitskraft von Bedeutung ist, muß auch ist der Mann einen Kaufpreis für sie zahlen.

Solange die Menschen rein nomadisierende Jäger oder Hirten waren, kam es zu keiner Unterjochung fremder Horden. Was hätte der unbeweglichen Stamm mit Kriegsgefangenen beginnen sollen? Es hätte sie ernähren müssen, ohne für ihr Leistungen Verwendung zu haben. Wessen er bedurfte, erwarb er selbst. Jagd und Viehzucht braucht nicht viel Arbeit. Daher wurden Kriegsgefangene getötet, in Zeiten des Nahrungsmangels wohl auch gegessen. Dies änderte sich, als der Ackerbau eine hervorragende Rolle zu spielen begann und durch sie die Stämme, die ihn pflegten, seßhaft wurden. Jetzt war der Gefangene eine bedeutsame und nützliche Arbeitskraft; man schonte und nährte ihn, er wurde zum Sklaven. — Die erste, deutschende Klassenschichtung war vollzogen. Aber nicht blos die Unterschiedung in Freie und Sklaven ist auf der Besitzung äußerer, sammenfernder Feinde aufgebaut. Auch die Trennung in Klassen unter den Freien selbst, eine Erscheinung, die allerdings erst auf einer erheblich hohen Kulturstufe vor sich, läßt sich häufig, vielleicht stets als von jenen Feinden, auf frühere Stammesverschiedenheit zurückführen. (Forts. folgt.)

Genossen! Sammelt für die Opfer der Schreckens-Justiz!

Diese Ablehnung klingt zunächst einmal — und soll auch so klingen — wie das beleidigte Schmollen eines bockigen Kindes: es geschieht meinem Vater ganz recht, wenn ich mir die Hände verbrenne, warum kauft er mir keine Handschuhe.

Was so kindisch pflegen Bankdirektoren in der ganzen Welt nicht zu sein, nicht einmal deutsche. Sie haben gute sachliche Gründe, nicht nach London zu gehen: sowohl sie mit der Exportindustrie gemeinsame Kasse haben, folgen sie der Parole Mückenkrieg: um Gottes willen keine Stabilisierung der Mark, denn das wäre der Ruin unseres Auswärtshandels. Derselbe Ton, aus aber werden sich alle darüber einig sein, daß die Finanzierung von Leistungsverbänden, wie sie auf Grund des Wiesbadener Abkommens nötig wird, ein vorzügliches Geschäft und eine günstige Kampfsituation gegen das Proletariat bedeutet. Sie wollen also gar kein reines Finanzabkommen, sondern sie wollen, daß auch England eine ähnliche Vereinbarung mit dem deutschen Kapital trifft, wie Loucheur und Raithenau sie in Wiesbaden getroffen haben.

Dieses Wiesbadener Abkommen ist neuerdings von Debeauvais in Paris als Gipfel der Weisheit gepriesen worden, und in der Tat sind Wiesbaden und Debeauvais einander wert: an Debeauvais Begeisterungsgefühl erkennt man sowohl den Wert des Wiesbadener Vertrages für die internationale Gesellschaftlichkeit des Kapitals, wie auch die völlige Verblödung dieses Mannes, der einst einer der besseren Typen war und in seinem Alter zum Hanswurst geworden ist. Denn die Rathenauschen Leistungsverbände sind eine ausgezeichnet hemmende Gottse für das Kapital, so hemmend, daß Debeauvais bloße gewordener Verstand diese Wirkschwerte nicht mehr durchschauen kann und Hilferdings gerechte Schaftigkeit alles mit ihr bewiesen kann. Durch die Leistungsverbände ist es dem verbündeten deutschen und französischen Kapital möglich, jedergeist in den Betrieben und Branchen mit Geschwind erhalten zu lassen, in denen es gelungen ist, die Ansprüche der Arbeiter niederzubrechen, und dort die Beschäftigung wegzuwälzen, wo die Proleten zu frech werden. Die Spaltung des Proletariats, die so erreicht wird, ist für das Kapital viel wichtiger, als die allgemeinen und gemeinsamen Wirkungen der Besserung, die alle Arbeitergruppen gleich stark treffen und so das Klassenbewußtsein stärken.

So etwas will das deutsche Kapital, auch von England erreichen, und darum geht es nicht nach London. Die kindische Gebärde der Ablehnung aber ist nur auf den dummen nationalen Pöbel berechnet, dessen beschränkter Oberlehrerverstand vom Geschäft nichts versteht und der für die nationalen Wahlparolen warm gehalten werden muß.

Politische Rundschau

Republikanische Politik

In der letzten Nummer des „Korrespondenzblattes" beschäftigt sich der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund" unter obigem Thema mit dem Görlitzer Parteitage und der hier festgelegten Koalitionspolitik. Daß der ADGB. einer Koalition auf der bretteten Grundlage am wahlverlachten entgegenfetzt und dafür eintritt, ergibt sich aus seiner bisherigen Gesamtentwicklung, die darauf gerichtet ist, seine bisherigen Anschauungen und grundsätzlichen Forderungen zu erfüllen. Dies ist nur gewährleistet, wenn im Lande alles unter der größten Ruhe und Ordnung vor sich geht, d. h. wenn alle beteiligten Kreise möglichst unter einem Hute arbeiten. Daß es hierbei zu verzichten ist, daß nicht die Extreme zu gewinnen sind, darüber ist sich auch der ADGB. klar. Gemeint kann hier nur sein: Reaktion und Revolution. Beides Umsturz. Hier Rückschritt an alten Formen, dort Vorschritt zu neuen Formen. Auf der einen Seite Monarchismus mit seinen notwendigen Begleiterscheinungen: alter Militarismus, Junkertum usw., auf der andern Seite: Kommunismus, Abschaffung aller Vorrechte, aller Unterschiede usw.

Die einen kämpfen mit allen Mitteln, die sie erprobt haben, die andern mit neuen Mitteln, die ihnen die Revolution geliefert hat. Hier im Parlament, dort gegen das Parlament. Alles was dazwischen liegt, ist Unentschieden, ist Schwarzfarbtum, ist Zeigheit. Alle diese Eigenschaften zusammen ergeben — das Geschäft. Also Geschäftsleute, die mit jeder Form zufrieden sind, die ihnen Geschäfte bringt. Jeder politische Kampf zur Erreichung gewisser Verhältnisse, zur Durchsetzung von Forderungen erkennt man sowohl den Wert dieses Wiesbadener Vertrages für die internationale Gesellschaftlichkeit des Kapitals, wie auch die völlige Verblödung dieses Mannes, der einst einer der besseren Typen war und in seinem Alter zum Hanswurst geworden ist. Denn die Rathenauschen Leistungsverbände sind eine ausgezeichnet hemmende Gottse für das Kapital, so hemmend, daß Debeauvais bloße gewordener Verstand diese Wirkschwerte nicht mehr durchschauen kann und Hilferdings gerechte Schaftigkeit alles mit ihr beweisen kann. Durch die Leistungsverbände ist es dem verbündeten deutschen und französischen Kapital möglich, jedergeist in den Betrieben und Branchen mit Geschwind erhalten zu lassen, in denen es gelungen ist, die Ansprüche der Arbeiter niederzubrechen, und dort die Beschäftigung wegzuwälzen, wo die Proleten zu frech werden. Die Spaltung des Proletariats, die so erreicht wird, ist für das Kapital viel wichtiger, als die allgemeinen und gemeinsamen Wirkungen der Besserung, die alle Arbeitergruppen gleich stark treffen und so das Klassenbewußtsein stärken.

So etwas will das deutsche Kapital, auch von England erreichen, und darum geht es nicht nach London. Die kindische Gebärde der Ablehnung aber ist nur auf den dummen nationalen Pöbel berechnet, dessen beschränkter Oberlehrerverstand vom Geschäft nichts versteht und der für die nationalen Wahlparolen warm gehalten werden muß.

Diese Ablehnung klingt zunächst einmal — und soll auch so klingen — wie das beleidigte Schmollen eines bockigen Kindes: es geschieht meinem Vater ganz recht, wenn ich mir die Hände verbrenne, warum kauft er mir keine Handschuhe.

Was so kindisch pflegen Bankdirektoren in der ganzen Welt nicht zu sein, nicht einmal deutsche. Sie haben gute sachliche Gründe, nicht nach London zu gehen: sowohl sie mit der Exportindustrie gemeinsame Kasse haben, folgen sie der Parole Mückenkrieg: um Gottes willen keine Stabilisierung der Mark, denn das wäre der Ruin unseres Auswärtshandels. Derselbe Ton, aus aber werden sich alle darüber einig sein, daß die Finanzierung von Leistungsverbänden, wie sie auf Grund des Wiesbadener Abkommens nötig wird, ein vorzügliches Geschäft und eine günstige Kampfsituation gegen das Proletariat bedeutet. Sie wollen also gar kein reines Finanzabkommen, sondern sie wollen, daß auch England eine ähnliche Vereinbarung mit dem deutschen Kapital trifft, wie Loucheur und Raithenau sie in Wiesbaden getroffen haben.

Dieses Wiesbadener Abkommen ist neuerdings von Debeauvais in Paris als Gipfel der Weisheit gepriesen worden, und in der Tat sind Wiesbaden und Debeauvais einander wert: an Debeauvais Begeisterungsgefühl erkennt man sowohl den Wert des Wiesbadener Vertrages für die internationale Gesellschaftlichkeit des Kapitals, wie auch die völlige Verblödung dieses Mannes, der einst einer der besseren Typen war und in seinem Alter zum Hanswurst geworden ist. Denn die Rathenauschen Leistungsverbände sind eine ausgezeichnet hemmende Gottse für das Kapital, so hemmend, daß Debeauvais bloße gewordener Verstand diese Wirkschwerte nicht mehr durchschauen kann und Hilferdings gerechte Schaftigkeit alles mit ihr beweisen kann. Durch die Leistungsverbände ist es dem verbündeten deutschen und französischen Kapital möglich, jedergeist in den Betrieben und Branchen mit Geschwind erhalten zu lassen, in denen es gelungen ist, die Ansprüche der Arbeiter niederzubrechen, und dort die Beschäftigung wegzuwälzen, wo die Proleten zu frech werden. Die Spaltung des Proletariats, die so erreicht wird, ist für das Kapital viel wichtiger, als die allgemeinen und gemeinsamen Wirkungen der Besserung, die alle Arbeitergruppen gleich stark treffen und so das Klassenbewußtsein stärken.

So etwas will das deutsche Kapital, auch von England erreichen, und darum geht es nicht nach London. Die kindische Gebärde der Ablehnung aber ist nur auf den dummen nationalen Pöbel berechnet, dessen beschränkter Oberlehrerverstand vom Geschäft nichts versteht und der für die nationalen Wahlparolen warm gehalten werden muß.

Zeugen sozialdemokratischer Blutarbeit

Zeuge Gemeindevorsteher Pieer aus Helbra.

Vors.: Es handelt sich um die Erschießung von sieben Männern in Bischofsrode. Was haben Sie dazu gesehen? Zeuge: Unter den vom der Schupo Erschossenen befand sich der Bergarbeiter Weiner. Dieser ist kurz vorher in Helbra von einem Schupomannen mit einem Strick an ein Pferd gebunden worden und in der Richtung nach Bischofsrode transportiert. Zeuge erkennt auf dem Bilde in der „Wache" einen gewissen Pomlack aus Helbra, der hinterher auf dem Bilde und Weiner, der vorderste auf demselben. Vors.: Wissen Sie, was weiter mit diesen geschehen ist? Zeuge: Nein. Weiner hat vorher bei den sieben Erschossenen in Bischofsrode gelegen. Vors.: Wissen Sie, warum diese verhaftet worden sind? Zeuge: Pomlack war ein Mensch, der im schlechten Rufe stand. P. war Russe, ebenso war Weiner Ausländer, lebte aber von Kindesbeinen an dort. P. war von Beruf Bauernknecht und W. Bergmann. Vors.: Sie wissen nicht, ob sich beide am Aufstand beteiligt haben? Zeuge: Nein. Vors.: Es ist Ihnen bekannt, daß sie erschossen wurden. Zeuge: Ja. Gewiß ich weiß, bei sich Weiner nicht am Kampf beteiligt. Abg.: Hat man die Leute aus Pferd gebunden, nachdem man sie mißhandelt hat? Zeuge: Während sie am Pferd gebunden wurden, hat man sie mit dem Kolben ins Kreuz gestoßen. Was weiter nach geschah, weiß er nicht. Er stand 50 Meter davon entfernt. Die Schupo ist dann abgerritten.

Zeuge Landwirt Seelig aus Bischofsrode.

Vors.: Wer es noch hell, als die sieben erschossen wurden? Wissen Sie, wie der achte Mann zu Tode gekommen ist?

Zeuge: Es waren kaum zwei Minuten. Die Leute liefen Ähren fort in Zeitels Haus hinein. In dem Moment, als ich hinzutam, hat sich vielleicht 200 Schritt, holten sie die Leute heraus, schoßen sie vor sich her und dann knallte es auch schon. Es sind also höchstens zwei Minuten vergangen.

Zeuge Arzt Sanitätsrat Dr. Hagemann aus Eisleben.

Vors.: Sie sollen uns über die Erschießungen in Bischofsrode etwas erzählen. Haben Sie von diesen Vorgängen persönlich etwas gesehen?

Zeuge: Ich habe die Leichenbesichtigung vorgenommen, die Erschießung habe ich nicht gesehen. Die Leichen waren ein, zwei, drei, einige sogar über die fünf Schüsse aus. Woher die Schüsse stammen, weiß ich nicht, es wurde gesagt, die Betreffenden seien Randerschlichtigt erschossen worden.

Zeuge Bergmann Büchel

aus Wimmelburg bei Eisleben, 27 Jahre alt. Vors.: Sie sind dabei gewesen, als in Schraplau Erschießungen vorgenommen worden sind? Zeuge: Ja. Vors.: Die Sipo hat Sie in Schraplau festgenommen. Wie sind Sie nach Schraplau gekommen, Sie wohnen doch in Wimmelburg? Zeuge: Ich mußte Auto fahren für die ausländischen Arbeiter. Vors.: Haben Sie das gegangenermaßen gemacht? Zeuge: Jawohl. Vors.: Gegangenermaßen haben Sie das gemacht? Zeuge: Ja. Vors.: Und was haben Sie da gesehen? Zeuge: Als ich oben ankam, fand die Sipo da. Es wurden einige junge Leute abgeführt. Ich habe dann Schüsse gehört und nur gesehen, daß die beiden vorbeigeführt wurden. Ich habe nicht gesehen, daß die beiden erschossen worden sind, weil der Weg hart eine Biegung machte. Es ist hinter dem Bahnhof passiert. 10 Minuten später marschierte die ganze Sipo vorbei. 26 der Führer der Sipo ein Wachtmeister war, kann ich nicht sagen. Es waren etwa 50 Mann, die vorbeizogen. Dann bei den Sipomann in den Kolkosen hineingeguckt, und er fragte wieviel Mann es seien. Es wurde geantwortet: Sechs Mann. Dann sagte einer: Wie kannst du gegen die Mann schießen? Das habe ich gehört. Vors.: Wieviel Männer haben die beiden nach dem Kolkosen gebracht? War es nur einer, oder waren es drei oder vier? Zeuge: Das kann ich nicht sagen, das habe ich nicht mehr gesehen. Vors.: Die weit war der Kolkosen von Ihnen entfernt, als Sie die Schüsse hörten? Zeuge: Vielleicht 100 Meter. Es hat etwa 10 Minuten gedauert und dann hat es Schüsse abgefeuert. Vors.: Ist die Sipo dann weiter marschiert? Zeuge: Ja. Vors.: Hat sie Leichen mitgenommen? Zeuge: Nein. Abg. Liebknecht: Haben Sie gehört, daß die Erschossenen erschossen worden sind? Zeuge: Ja, das habe ich gehört. Liebknecht: Und auch, daß die Erschossenen im Kolkosen aufgerichtet worden sind? Zeuge: Ja. Liebknecht: Sind alle Erschossene im Kolkosen aufgerichtet worden? Zeuge: Jawohl.

Zeuge Fritz Bellmann.

Vors: Was ich Ihnen von den Erschießungen in Schraplau bekannt? Zeuge: Ich habe verschiedene Leichen gesehen. Ich wollte Brot holen und da fand die Sipo vor. Sie fragte mich, wohin ich wollte. Ich sagte, daß ich etwas zu essen haben wollte. Die Sipo fragte, weshalb ich nicht eher antwortete. Ich antwortete, daß der Weg zu weit sei. Als ich zurückkam, sah ich, wie drei Gefangene vorbeigebracht wurden von vier Sipoleuten. Vors.: Kannten Sie die Gefangenen? Zeuge: Damals noch nicht. Jetzt weiß ich, daß es Müller, Podienz und Trautmann waren. Vors.: Was hat die Sipo mit den Gefangenen gemacht?

Zeuge: Sie sind geschlagen worden mit Gummiknüppeln während des Gehens und mit dem Gewehrkolben geschoßen worden, dann wurden sie in den Kolkosen gebracht. Dann wurde mir gesagt, ich solle machen, daß ich den Berg hinaufkomme. Und als ich oben war, schoßen sie. Ich habe sechs Schüsse gehört, gesehen habe ich nichts. Die sechs Schüsse fielen kurz hintereinander. Ich war direkt hinter dem Kolkosen. Ich dachte zuerst, die Sipo schieße ins Freie. Aber als die Sipo weg war, bin ich hingegangen und habe — 200 Meter weiter — die Toten liegen sehen. Vors.: Wie lange hat es gedauert, bis die Sipo zum Kolkosen kamen? Zeuge: Etwa eine Viertelstunde. Vors.: Was haben Sie da gesehen? Zeuge: Die drei Mann, die ich vorher gesehen hatte, waren unter den Toten. Es waren noch zwei Kinder mit, die glaubten, daß ihr Vater dabei sei und sie schrien. Daher habe ich die Leichen nicht näher untersucht. Was weiter passiert ist, weiß ich nicht. Die drei Leichen habe ich sofort erkannt, die drei anderen waren mir unbekannt. Abg.: Es ist gesagt worden, daß bei der Leiche des Podienz die Eingeweide nach außen hin freigelegen haben, so daß die Vermutung naheliegt, daß er mißhandelt worden ist. Haben Sie das gesehen? Zeuge: Ich habe wohl Blut gesehen, aber weil die Kinder dabei waren, habe ich nicht so genau hingesehen. Vors.: Ein Bericht Leichen ist Ihnen eine nichts Besonderes aufgefallen? Zeuge: Nein. Gen. Kilian: In irgendeinem Aktenstück steht, daß die Verstümmelungen, die an der Leiche des Podienz festgestellt worden sind, durch die Zivilbevölkerung beigebracht worden seien. Sie sind doch zweimal in den Kolkosen gegangen. Lagen die Leichen, als Sie das zweite Mal hineingingen, noch so wie beim ersten Male? Zeuge: Ja, sie lagen genau so wie vorher. Vors.: Wer hat die Leichen aus dem Kolkosen herausgeschafft? Zeuge: Das weiß ich nicht.

Zeuge Ludwig Seelig.

Landwirt, Bischofsrode, Haus Nr. 7, geboren 16. November 1869 zu Bischofsrode, führt auf die Frage des Verteidigers, was er über Mißhandlungen und Erschießung